

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 30

Artikel: Die Schweiz das Musterland in spe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz das Musterland in spe.

(Eine Zukunftsphantasie.)

Wenn einmal in Schweizerlanden
Gar kein Auto mehr verkehrt,
Wird die Schweiz von allen Menschen
Als ihr Reiseziel begehrt.
Als ein Ziel, das lohnt wie keines,
Weil gestärkt und unversehrt
Ohne Mangel eines Beines
Wieder man nach Hause kehrt.

Läßt sich auch kein Adler blicken
In der Freiheit Luftbereich,
Macht der Steinbock sich stets rarer,
Das verschmerzt der Fremdling gleich.
Kann er doch ja diese Sachen
Ausgestopft sehn da und dort,
Und im Berner Bärenzwinger
Lebt das Urvieh munter fort!

Seht, die Schweiz! So wird es heißen,
hat, was nur dein Herz begehrst:
Bahnen auf die kühnsten Gipfel,
Drin es sich vergnüglich fährt;
Seenachtfeste, Luftschiffzauber,
Zahme Rößlispelerei, —
Ja, man hört im Oberhaasli
's Alphorn, — eine Mordschalmei.

Eins vermißt man mit Vergnügen:
(Nicht etwa das Edelweiß)
Stinkender Benzinkarosse
Weggefährdendes Geschmeiß.

Land der Länder, sei gepriesen,
Daß Du Knatterkästen rein!
Hast Du's Aut' ganz rausgeschmissen,
Bringt's Dir Millionen ein!

festivitas.

Schon seit gar langen Zeiten
Wie's der Kalender will
Gab es die schwere Menge
Und hoher Feste viel.
So war es viel Jahrhundert'
Bei Katholiken Brauch:
Was rot war im Kalender
Das machte blau man auch.
Doch seit wir haben Streike
Und teure Fleischesprei'
So macht der viele Blauen
Der Christenheit gar heiß.
Sogar der heilige Vater
In Rom das jetzt empfand:
Abruften heißt er schleunigst
Jedwed' katholisch' Land.
Jetzt wird vom „Nebelspalter“
Sogar ein Hoch gebracht
Dem Papst, weil wir uns sagen:
Einmal was G'scheid's gemacht!

Puck.

Der totale Kavalier.

Wolff, der Graf, stand vor den Schranken
Nicht aus einem einzigen Grund,
Und mit Worten und Gedanken
Tat er, was nun folget, kund.

Kavalier ist unsreiner
Immer und mit jedem Ton,
Und kein Urteil macht uns kleiner,
Uns, die edlen Leute „von“.

Und als Truth, W. Wertheims Gattin,
Zeugend irgend was gefagt,
Von dem Reisemarschall, hat ihn
Dieses schrecklich ausgebracht.

Und er sagte, tiefen Schnaufes:
So was täte Metter nich.
Und bei Leuten gar des Kaufes!
Weibsen, wofür halten's mich?

Kavalier bin ich vom Scheitel
Bis zur Sohle — hat sich was.
Und nicht etwa nur ein Zweiteil;
Nein, total, drum merkt euch das.“

wau-u!

Schüttelreime.

Der Millionär.

Den Bürger lehnt' er ab als Tochtermann,
Drauf kam ein Graf, und diesen mocht'
er dann.

Die Dorfschöne.
Am Brunnen führt sie den Schwengel eben
Und tut dabei wie ein Engel schwelen.

Der menschliche Chauffeur.

Henri Lenker war teils Menschenfreund und teils Chauffeur. Die beiden Eigenschaften ließen sich indeß nur sehr schwer vereinen, was dem guten Henri Lenker viel zu denken gab. Er war untröstlich darüber, daß er der gemeinen Menschheit teils durch seinen, das heißt des Autos, Gestank und teils durch andere Unannehmlichkeiten zur Last fiel. Darum suchte er allen Nebeln abzuhelfen und beschäftigte sich in seiner freien Zeit mit der Erfindung allerhand Neuerungen. Allerdings waren seine Neuerungen bis dato noch durchaus nicht wohlthuend gewesen. Einmal war es eine Vorrichtung, die den seitwärts spritzenden Straßendreck in einen Behälter auf das Dach des Autos schleuderte, von wo er in einem langsamen Strom ablaufen sollte. Sollte . . . In Wirklichkeit machte der Straßenschmutz auf dem Dache, was ihm beliebte, blieb hübsch phlegmatisch liegen, bis die Decke krachte und sich eine endlose Ladung auf die Insassen, ein liebendes Paar, ergoß, das gerade aus innigster Umarmung aufgestört wurde. Das Resultat war: Schadenersatz und Strafandrohung wegen fahrlässiger Bedrohung des menschlichen Lebens, oder wie die Geschichte von den Herren Juristen genannt wurde. Er wußte es selber nicht mehr ganz genau. Einmal war es ein Staubsauger gewesen, der solange tadellos funktionierte, bis er einmal, mitten in der Stadt, wo überflüssigerweise auch noch allerhöchste Persönlichkeiten anwesend waren, kurzerhand platzte und man ihn, in Anwendung des groben Unfugparagraphen, tüchtig hinter den Ohren knaulte, was er schließlich auch selber hätte tun können.

Nun aber hatte er erreicht, was er lange wollte. Er hatte seit Jahren ein Erbarmen mit der geplagten Menschheit gehabt, die vor seiner Autohuppe floh, als hörte sie den leibhaften Teufel schnaubend nahen. Er hatte von einer musikalischen Huppe gehört und schaffte sie sich an. Und nun war es eine Lust zu leben im Lande des Lenkerschen Automobiles. Er übte sich in leichten, dann in schweren Stücken und fuhr, Beethoven'sche Symphonien tutend, durch die Gassen. Die Folge davon war, daß er bald an seiner Musik mehr Freude empfand, als am Auto und daß es hie und da vorkam, daß er aus lauter Menschenliebe einen armen Teufel überkarrierte. Und als er gar eines Tages, die Strauß'sche Elektra huppend, über Land fuhr und sich redlich bemühte, der Menschheit auch ja keinen Ton vorzuenthalten, da zeichneten Leichen von Überfahrenen und Verrücktgewordenen seinen Weg, und das Ende war eine derartige Serie von Prozessen, daß die Strafen, die ihm daraus gedeihen, hingereicht hätten, ihn samt seinen Nachkommen, siebzehn Generationen lang einzufäzen. Da befann er sich eines anderen, atmte zweieinhalf Minuten lang die Ausdünstungen seines Benzimotoren ein (durch eigene Erfindung durchaus geruchlos, angenehm und der Menschheit eine Freude) und starb daran eines ruhigen Todes.

Johannis Feuer.

Schlau.

Sieh nur das feine Auto, Karl, — so eins hab' ich mir schon lange gewünscht.
Dein Wunsch, Liebste, ist mir Befehl,
aber befehlen lasse ich mir nichts!

Bei der großen Hitze ist man jetzt sehr froh wenn man von anderen Leuten in den Schatten gestellt wird.

Schön gesagt.

Frau Kümmeli (zum Dienstmädchen):
„Und dann vergiß ja nicht, mir das Hühneraugenmittel aus der Apotheke mitzubringen.“

Dienstmädchen: „Jawohl, ich werde Ihre Hühneraugen im Kopfe behalten.“

Rägel: „Sinder nüd ifersüchtig worde, woner lettens i dr Bürizitätig gläse händ, Chulereli?“

Chueri: „Wege was? Bi dere Hitz liesi prinzipiell fa Bitig.“

Rägel: „Hü vo dene 3 Hengste, wo d' Eisginoosschafft kauf' hätt, händ f en ussüchlich Läbeschriebig bracht, harhingege von Eu hän i na niit glese und Ihr meined doch selber, Ihr seigis glichder weder 3 Röß.“

Chueri: „Gossetti chömed f na i dr schwyzerische Portergalerie.“

Rägel: „Es ist glich ebig eige, wie dä Gstaat fürs Beh und d' Noß ä so es Gelt verteilt, hingegen ist weg dr Schönheit no kei Mensch prämiert worde.“

Chueri: „Ja iez grad wege dem mueß es Eu nüd fure. Es Rafsetterli wärüber jo scho, harhingege binere Schönheitskonkurrenz hettis. Ihr nie sen Chranz übercho, sunberheitli wenn's Smiel no „punktiert“ wurd.“

Rägel: „Säb chönt mer von Eu nüd säge. Zume richtige Simmitheral fohled Eu nu na, d' Hörner, 's ander stimmt.“

Chueri: „Schrubed iez dänn nu öppen abe, suft han ich Eu jo ä chli is Selau n hinderepedieren i d' Summersfrischli und sää chani.“

Rägel: „Det bin i lang sicher, det hinne händ f iez anders g' thue fid ehne wieder unders Bett undre zündt worden ist und sää händ f.“

Chueri: „Es nimmt mi nu Wunder, wie lang no goht, bis die ganz Säutränsli glüteret ist. Wenn ein Säuhase leer ist, richet f nu wieder en anderen a; teil Pitt händ en gfunden Appitt.“

Rägel: „Wenn f nu Gus nüd bringed, so iß lang guet.“

Chueri: „Do hämers! A so händers! So lang f Anden am Säuohr nähd, mögeder heimli lache; wies aber selber an Blintrieme goht, so weuscheder dene Orningsapostle all Chrankete und Schlechtigkeiten an Hals.“